

Vinzenz von Paul

Das Mysterium der Armen

Für Vinzenz von Paul waren die Armen ein Mysterium, ein Mysterium der Erlösung. Sie verschleierten und entschleierten für ihn die Gegenwart Christi. Sie waren ein wesentlicher Bestandteil des Erlösungsmysteriums. Er betrachtete sie als „sicheres Mittel“, durch das wir hoffen können, ins Paradies zu gelangen. Vinzenz war so vom Dienst an den Armen beseelt, dass all Sein Denken und Handeln sich nur mit ihnen zu beschäftigen schien.

Das ist der Grund, warum wir vom Mysterium der Armen als Schlüssel zu seinem Leben sprechen können.

Armendienst wird bei Vinzenz von Paul zum „Gottesdienst“: den Armen dienen heißt Jesus Christus dienen. „Man dient Jesus Christus, wenn man den Armen hilft. Das ist ebenso wahr, als es sicher ist, dass wir uns hier befinden. Besucht eine Schwester zehnmal am Tag die Kranken, so wird sie dort zehnmal täglich Gott finden... Besuchen Sie die armen Galeerensträflinge in ihren Ketten, so finden Sie dort Gott. Dienen Sie den kleinen Kindern, Gott wird Ihnen dabei begegnen. Sie gehen in die Häuser der Armen, aber Sie begegnen Gott...“

Diese Sicht und Ausrichtung war bei Vinzenz nicht immer so. Es bedurfte einer echten Bekehrung, um das hervorbringen zu können.

Jahre des Suchens

Vinzenz war von seiner Herkunft her arm, aber er lebte nicht im Elend. Dennoch kam er in sehr jungen Jahren in Kontakt mit der harten Wirklichkeit des Lebens. Vinzenz erzählte später: „In der Gegend aus der ich stamme, ernährt man sich von einer kleinen Kornfrucht, Hirse genannt, die man in einem Topf kocht. Zur Essenszeit wird diese Speise in einer Schüssel auf den Tisch gestellt, alle Familienmitglieder setzen sich rundherum, um ihre kleine Stärkung einzunehmen, und sich dann wieder an ihre Arbeit zu begeben.“

Seine arme, bäuerliche Herkunft hatte ihn geformt. Zeit seines Lebens wird er einen Sinn für das Wirkliche bewahren, einen praktischen Sinn und einen Sinn für die Armen. Er war arm, er versteht die Armen, er weiß wie man ihnen helfen kann, ohne sie zu demütigen.

Schon von früher Jugend an hatte Vinzenz ein echtes Mitgefühl für alle Unglücklichen. Im Alter von 12 oder 13 Jahren kam Vinzenz sich ganz reich vor. Seine Ersparnisse betragen 30 Sous. Das war für den Hirtenjungen ein kleines Vermögen. Als er aber eines Tages einem Bettler begegnete, ließ er die 30 Sous ohne langes Überlegen in die Hände des Unglücklichen gleiten. Das war eine spontane Regung seines Herzens. Die Liebe zu den Armen war eine natürliche Gabe, die Gott ihm ins Herz gelegt hatte. Wie sein erster Biograph Abelly schreibt, wurde die Liebe zu den Armen „das Hauptanliegen dieses Priesters“; denn alle seine Gedanken und Neigungen zielten dahin. Es schmerzte ihn, wenn er ihre Not und ihr Elend erkannte und keine Möglichkeit sah, ihnen zu helfen.

Aber zunächst wollte er seiner armen Herkunft entfliehen, wollte er alles was an Ärmlichkeit erinnerte hinter sich lassen. Das war ein wichtiger Grund bei seiner Entscheidung für das Studium und für das Priestertum. Er wollte Karriere machen, gute Pfründe erwerben.

In seinen ersten Priesterjahren – er wurde bereits mit 19 Jahren, am 23. September 1600, zum Priester geweiht – dachte er zunächst nicht an die Armen, sondern nur an eine gute Stelle mit gutem

Einkommen. Seine Reise nach Bordeaux im Jahre 1605 machte er, wie Pierre Coste vermutet, weil ihm durch die Vermittlung des Herzogs von Èpernon ein Bischofssitz angeboten wurde. Und nach seiner eigenen Darstellung von seiner Gefangenschaft in Tunis machte er die Reise nach Marseille, um ein kleines ererbtes Kapital sicherzustellen. In einem Brief an den Grafen de Comet berichtet Vinzenz, dass er sich im Hause des Vizelegaten Pierre Francesco Montorio in Rom aufgehalten habe, weil ihm dieser eine einträgliche Stelle versprochen habe.

Die große Wende

Es ist erstaunlich, dass der gleiche Vinzenz später den Weg zu den Armen fand und dass er sein ganzes Leben ihrem Dienst widmete.

Der eigentliche Wendepunkt im Leben des Vinzenz von Paul kam mit seiner Entscheidung, die er in einem Gelübde zum Ausdruck brachte, den Rest seines Lebens dem Dienst der Armen zu widmen, um seinen quälenden Glaubenszweifeln zu entgehen. Und tatsächlich durch das abgelegte Gelübde wichen sofort alle Versuchungen gegen den Glauben, und Vinzenz fand erneut Frohsinn und Schwungkraft wieder. In dieser Heilung erkannte er das Werk Gottes, der so seinen Weg zu den Armen bestätigte.

Zwei spätere Erfahrungen, die ihn zu einem stärkeren Sich-Bewusst-Werden der spirituellen und Materiellen Nöte der Menschen führte, dienten als Katalysatoren, um diese Entscheidung Realität werden zu lassen. Die Folleville-Erfahrung ließ ihn die spirituelle Not der Menschen erkennen, die Erfahrung von Chatillon-les Dombes ihre materielle Armut.

Vinzenz fand Gott in den Armen, und jedes Mal war es eine neue Entdeckung für ihn. Vinzenz lernte die Armen voll Aufmerksamkeit betrachten und ihre soziale Lage. Aus seinem Blick auf sie wird seine Berufung geboren. Er begegnet unzähligen Formen des Elends, aber er schaut nicht auf das Elend, sondern auf die Elenden. Menschlich gesehen, wirkt der Mensch im Elend abstoßend. Es kommt eben ganz darauf an, unter welchem Aspekt der Mensch gesehen wird. Der Arme kann sich uns als wunderbar zeigen, wenn wir den menschengewordenen Gottessohn in ihm sehen. Vinzenz sagt: „Das Licht des Glaubens lässt uns in den Armen die wahren Abbilder des Sohnes Gottes sehen, der sich nicht damit begnügte, arm zu sein, sondern auch Meister, Lehrer und Vater der Armen genannt werden wollte.“ Insofern dürfen die Armen, die Kranken, die Aussätzigen usw. nichts Abstoßendes für uns haben, sondern wir müssten uns an den armen Jesus erinnern, der die Armen und ausgestoßenen so sehr geliebt hat, dass er die Armen als Sein Bild betrachtet wissen wollte.

Sie öffnen den Himmel

Jesus Christus hat sich ganz und gar mit den Armen identifiziert: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr für mich getan!“ (Mt 25,40) Vinzenz wird nicht müde, das immer wieder zu betonen: „Die Armen haben die Ehre, Glieder Jesu Christi zu sein, der daher alle Dienste, die man ihnen leistet als Ihm selbst erwiesen ansieht.“ Zu seinen Schwestern sagt Vinzenz: „Armendienst ist Christudienst. Meine Schwestern, wie wahr ist das! Sie dienen Jesus Christus in der Person der Armen. Die Armen sind die Lieblinge Jesu Christi. Dienerinnen der Armen, das ist als ob man sagte: Dienerinnen Jesu Christi. Denn er rechnet als Ihm selbst getan an, was ihnen getan wurde, denn sie sind Seine Glieder. Es ist der Herr selbst, dem Sie dienen und der Ihren Armendienst als Ihm selbst erwiesen ansieht... Ist der Arme krank, so bin auch ich es. Ist er im Gefängnis, so ich mit ihm. Hat man seine Füße in Eisen gelegt, so trage ich die Ketten mit ihm...“

Nach Vinzenz kommt den Armen, die sich hier auf Erden durch die Verkörperung Christi auszeichnen im Himmel eine ganz besondere Ehre zu: „Sie sind im Himmel große Herren. Sie sind es, welche die Tür des Himmels öffnen.“

Mit Menschen, die von Todesfurcht geplagt sind, spricht Vinzenz oft darüber, dass Gott denen die Furcht vor dem Sterben nimmt, die sich dem Dienst an den Armen widmen. Er sagt: „Diejenigen, die bei Lebzeiten die Armen lieben, haben den Tod nicht zu fürchten.“ Vinzenz sagt, dass er selbst diese Beobachtung oft gemacht hat. In einem Brief über den Tod eines Priesters schreibt er: „Sein Tod entsprach seinem Leben... Er hatte sich stets vor dem Sterben gefürchtet, als er aber am Anfang seiner Krankheit den Tod kommen sah, blickte er ihm ohne Furcht, ja sogar mit Freude ins Auge. Er sagte mir, dass er getrost sterbe. Er habe mich öfters sprechen hören, dass Gott denen die Todesfurcht nimmt, die Armenliebe geübt haben, wenn sie auch noch so sehr im Leben von dieser Furcht geängstigt wurden. Dienet den Armen mit großer Milde und Hochachtung! Denn die Armen werden euch den Himmel öffnen“.

Wenn Gott für einen Becher Wasser den Lohn nicht vorenthält, um wie viel mehr wird Er erst denen Seinen Lohn schenken, die ihr ganzes Leben dem Dienst der Armen widmen. In einer Konferenz vom Jahre 1646 sagte er zu seinen Schwestern: „Das ist die reine Wahrheit! Wer dürfte es bezweifeln! Für Sie aber, meine Schwestern, ist es der Grund großen Vertrauens. Denn wenn Gott denen, die nichts anderes als ein Glas Wasser gaben, schon eine selige Ewigkeit schenkt, was wird Er dann erst einer Barmherzigen Schwester geben, die alles verlässt und sich selbst aufopfert, um den Armen zu dienen, ihr Leben lang. Ja, was wird Er ihnen wohl geben? Ihr Lohn ist unaussprechlich! Sie hat allen Grund, zu hoffen, bei denen zu stehen, zu denen Er sagen wird: „Kommet, ihr Gesegneten Meines Vaters, besitzt das Reich, das euch von Ewigkeit her bereitet ist.“

Der Anwalt der Armen

Die Erbarmende Liebe war die treibende Kraft im Leben des Hl. Vinzenz bis hin zu seinem Lebensende. Vinzenz war in allen Dingen Realist und ein Mann von praktischem Verstand. Aber seine „sensibleren Wellenlängen“ waren ganz und gar auf die Armen und ihre Bedürfnisse eingestellt. Er hielt sich nicht auf sicherer Distanz zu ihnen und er schloss auch nicht die Augen vor der Realität ihrer Lebensumstände. Ganz im Gegenteil, er sagt es selbst: „Die Liebe der Empfindung muss übergehen in die Liebe der Tat. Dieses äußert sich in der Ausübung der Werke der Barmherzigkeit, im Armendienst, der mit Freude, Mut, Ausdauer und Liebe vollzogen wird.“ Diese Einstellung machte ihn zum Anwalt der Armen, zu einem unbequemen Anwalt, wenn es um die Würde und das Recht der Armen ging. Er rüttelte die Gleichgültigkeit der Reichen wach, klagte die Ungerechtigkeit an, beanstandete, er machte sich zur Stimme der „Stimmlosen“.

Und der demütige Priester wurde gehört und verstanden. Das durch die Kriege zerrissene Frankreich wurde etwas brüderlicher, etwas weniger ungerecht. Die Armen erfuhren Hilfe. Und Vinzenz er schreckte vor keiner Not zurück, allen Unglücklichen wollte er beistehen. Da sind die geistig und materiell Armen, die Galeerensträflinge, die Findelkinder, die Bettler, die verschämten Armen, die Kranken des Spitals „Hotel-Dieu“, die Kriegsoffer, die Flüchtlinge, die Sklaven in der Barberei, usw.

Der Seelsorger

Seine Nächstenliebe war und blieb im letzten immer aber Seelsorge, Sorge um das Heil des ganzen Menschen. Vinzenz war kontaktfreudig und hatte wohl ein großes Organisationstalent. Seine Liebe und Sorge um die von Christus erlösten Seelen hätten ihn bis ans Ende der Erde getrieben. Bei einer bestimmten Gelegenheit brachte er dies zum Ausdruck und er meinte, dass er zu diesem Zweck auf die indischen Inseln zu gehen bereit wäre, wenn er dazu Gelegenheit hätte. Vinzenz wollte dem

auferstandenen Christus. Der mitten unter den Seinen lebt, nachfolgen. Darin verstand er sein Christsein, darin fand er seine Kirche, die Kirche der Armen.

Für Vinzenz von Paul wurde der Sohn Gottes nicht nur Mensch, sondern er wurde ein armer Mensch. Für Jesus sind die Menschen wertvoll, aber nicht aufgrund von Reichtum und Macht, sondern einzig weil sie Kinder seines Vaters sind. Und was die Armen betrifft, so sieht Vinzenz sie als „Sakrament Christ“ und als die Proklamation des Evangeliums. Die Werke von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit haben den Sinn, die erbarmende Liebe Gottes zu den Armen sichtbar zu machen.

Gottes Vorsehung hat Vinzenz über verschiedene Wege dem Mysterium der Armen näher geführt und ihm tiefe Erkenntnisse geschenkt. Und Vinzenz antwortete mit einer immer größer werdenden Großherzigkeit, zu der er auch mit aller Kraft seine Mitarbeiter und Freunde zu befähigen suchte.

J. H.

Der Helfer der Armen

Vinzenz von Paul legte größten Wert auf die persönliche Leistung, die von den Helfern zu vollbringen ist. Vinzenz sagt: „Ohne aufrichtige Wertschätzung des Bedürftigen kann man ihm keine wirksame Hilfe leisten. Der Armenhelfer muss die Not und die Leiden des Armen mitfühlen.“

Er selbst hat trotz seiner großen organisatorischen Bemühungen auch ganz persönlich und privat sich der Armen angenommen. Er bezeugte den Armen eben soviel Achtung wie Liebe. Wenn er einem Armen auf der Straße begegnete, nahm er zuerst den Hut ab und hielt ihn so lange in der Hand, solange er mit dem Armen sprach. Seinen Mitarbeitern schärfte er ein: „Sie werden die Armen und Kranken mit Hochachtung und Demut behandeln. Dann erinnern Sie sich daran, dass sowohl die Härte und die Verachtung wie auch der Dienst und die Ehre, die man ihnen erweist, sich an unseren Herrn selbst richten. Das spricht für sich selbst. Es bedeutet, dass Sie die Armen mit großer Milde und Hochachtung behandeln müssen.“

Milde und Hochachtung lassen sich nicht organisieren. Man kann sie nicht befehlen. Jeder muss sie letztlich aus persönlichem Herzen verschenken.

„Sehen Sie, liebe Schwestern, es ist Gott sehr wohlgefällig, wenn wir so Seinen Gliedern, den Armen, Ehre erweisen... Alle Menschen, auch die Armen, sind durch das Blut Jesu Christi erlöst.“ Darum soll man allen mit der gleichen Liebe und Hochachtung begegnen. Oft spricht Vinzenz von den Armen als „unseren Herren“. Diese Formulierung ist ihm zu einem stehenden Ausdruck geworden. Das zeigt doch die große Ehrfurcht, die Vinzenz um Christi willen vor den Armen hatte. Vinzenz im Gebet: „Wir opfern uns Dir auf, mein Gott, um unser ganzes Leben hindurch unsere Herren, die Armen, zu ehren und ihnen zu dienen. Gib uns diese Gnade um Deiner Liebe willen.“

Die persönliche Hochachtung gehört unbedingt zum Armendienst. Und die Herzlichkeit muss mit der Ehrfurcht gepaart sein.

„Man darf den Nächsten nicht leiden sehen, ohne mit ihm zu leiden. Man darf ihn nicht weinen sehen, ohne auch zu weinen. Die Liebe lässt das Herz des einen in das Herz des anderen eingehen und mit ihm fühlen, was es fühlt. Sie leiden miteinander. Ein Armenbesuch darf keine Routine sein. Er kann nicht so geleistet werden, wie man eine manuelle Tätigkeit verrichtet. „Der Arme und der

Kranke werden immer spüren, ob die Hilfe, die ihnen gewährt wird, von einem persönlichen Mitgefühl ausgeht, ob der Helfende auch wirklich mit seinem Herzen dabei ist.“

„Wir müssen unsere Herzen weich und für das Leiden und das Elend des Nächsten empfänglich machen.... Bitten wir also Gott, dass Er uns diesen Geist des Mitleidens und des Erbarmens gibt.“

Den Notleidenden helfen. Mitleid für sie empfinden. Die eigenen Sorgen mit den fremden Sorgen verbinden!

Die Reichen legen darauf Wert Wohltäter der Armen zu sein, weil sie es sich ersparen wollen, ihre Brüder zu sein. Vinzenz hat den Herrn sehr gut verstanden und er wusste, wenn etwas dem Evangelium fremd ist, dann die Wohltätergeste. Zu den Vermächtnisworten Jesu im Abendmahlsbericht bei Lukas gehört die Mahnung: „Die Großen dieser Welt lassen sich Wohltäter nennen. Unter euch soll es nicht so sein. Der größte unter euch sei wie der Letzte und der Erste wie der Knecht“. (Lk 22,25f)

Was sein Letzter ist, das hat Jesus in der Fußwaschung verdeutlicht: einer, der sich über die Füße des anderen beugt, um sie zu reinigen vom Schmutz, Schweiß und Blut, und aufschaut zu dessen Gesicht. Das war am Abend vor Jesu Tod die symbolische Verdeutlichung unserer Erlösung, die er vom allerletzten Platz, vom Kreuz her wirkte – das war zugleich das verbindliche Beispiel für seine Menschenbrüder.

Wer immer sich in den Dienst der Armen stellen will, muss ein Gespür für die Armen haben. Er muss nach dem Beispiel Christi selbst ihnen begegnen. Vinzenz hat das Wort geprägt: „Das Recht zu geben muss durch Liebe erworben werden.“ Wenn ein Mensch dem anderen hilft, trifft er zu diesem in eine engere Beziehung. Wer einem anderen etwas gibt, um ihn loszuwerden, erfüllt den Sinn des Helfens nicht. Gerechtigkeit und Hilfe sind nur durch Selbstlosigkeit, durch Liebe möglich.

Ein Mensch, der von Liebe erfüllt ist, versteht das Wort eines Vinzenz in seiner ganzen Tiefe: „Wir müssen die Armen um Verzeihung bitten für das Brot, das wir ihnen reichen.“

J. H.

Das Kleid, das in deinem Schrank hängt

m Heiligen Jahr 1975 schrieb Papst Paul VI.:

Die Erwartungen, die wir in das Heilige Jahr setzen, werden sich nicht erfüllen, wenn sich in uns nicht ein gewisser Bruch vollzieht.... Mit der selbstischen Anhänglichkeit an unsere irdischen Güter. Der heilige Blasius ruft den Reichen zu: „das Brot, dessen du nicht bedarfst, ist das Brot der Hungernden. Das Kleid, das in deinem Schrank hängt, ist das Kleid dessen der nackt ist. Die Schuhe, die du nicht trägst, sind die Schuhe dessen, der barfuß ist. Das Geld, das du verschlossen aufbewahrst, ist das Geld der Armen. Die Liebestat, die du nicht verrichtest, sind ebenso viele Ungerechtigkeiten, die du begehst...“

Wir säen Hass und verursachen Konflikte, wenn wir Schätze anhäufen, während andere nichts besitzen, wenn wir die Sorge um das eigene Morgen dem Heute des Nachbarn vorziehen, wenn wir uns aus Unwissenheit oder Eigensucht weigern, von unserem Überfluss denen mitzuteilen, denen das Notwendigste fehlt... Wir wären glücklich, wenn ihr in diesem Anruf ein doppeltes Echo vernehmt, das Echo der Stimme des Herrn, die euch mahnt, und das der Menschheit, die euch um Hilfe anfleht.

Er sah die Not und half

Vinzenz findet ein ausgesetztes Kind. Er bückt sich tief, er umfasst es liebevoll und fürsorglich und hebt es hoch. Doch seine Bewegung bleibt in der Schweben, sein Rücken bleibt gebeugt. Seine ganze Gestalt ist wie ein schützendes Dach für das gefährdete Leben. Man könnte auch an einen Brückenbogen denken, der sicheres Geleit gewährt über einen Abgrund. Vinzenz verharrt in seiner gebückten Haltung, während er das Kind an sich zieht. Fragend und forschend scheint der Heilige das Kindergesicht zu betrachten, das ihm lächelnd zugewandt ist.

Vinzenz „sah die Not und half“. Aber noch Tieferes als Mitleid mit den Armen trieb ihn zu den Werken der Liebe. Vinzenz suchte Gott in leidenden Menschen. Und etwas von dieser Gottsuche spiegelt sich wider in seinem Gesicht und Zuwendung zum Kind.

Das Kind wird umschlossen von sorgsamten Händen, die es hineinnehmen in das Sein des Heiligen: das Kind ist so eingebettet in die Arme des Heiligen, dass es gar nie mehr aus dem Oval von Armen, Schultern und Händen herausfallen kann.

Dies Kind ist geborgen. Vinzenz gewährt Geborgenheit mit seinem Leib und Leben. Dafür hat er den Schutz seines Hauses verlassen, ist in die Kälte und Ungeschütztheit der Straße getreten. Nur so konnte Vinzenz – nur so kann ich – das ausgesetzte und preisgegebene Leben finden, das am Boden liegt.

Wer Ausgesetzten helfen will, setzt sich selber aus; wer den „Weggeworfenen“ nachgeht, gibt sich preis. – Die Haltung des Heiligen erinnert an den Herrn, der sich tief niederbeugt, um seinen Jüngern die Füße zu waschen. Der „Herr und Meister“ tut Sklavendienst. Um seine Jünger vom Schmutz zu reinigen, scheut er nicht, sich die Hände schmutzig zu machen. „Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe“ (Joh 13,15). Da, wo das Kind gelegen hat, vor den Füßen des Heiligen, sind zwei Gebilde zu sehen, die an Pflanzen- oder Saatkeime erinnern; dunkelbraun das eine, das andere zeigt – zart angedeutet – sprießende Gräser. Ohne die helfende Zuwendung eines Menschen kann sich menschliches Leben nicht entfalten. Wo aber ein liebendes Gegenüber ist, da „wird das Ich am Du“ (Martin Buber).

„Ist es nicht ein großes Wunder, dass in einer Menschenseele etwas zu wachsen und zu blühen anfängt, wenn eine andere Seele wie eine Sonne über ihr steht und sie bestrahlt? Das ist noch wunderbarer als das Wachsen eines Keimes in der dunklen Erde, wenn die Sonne über der Scholle steht und sie anwärmt“ (Peter Lippert, Einsam und gemeinsam).

*Text: Sr. M. Mediatrix Altefrohne
Paderborn*

*Die bei Lebzeiten
die Armen lieben, haben den
Tod nicht zu fürchten!
Vinzenz von Paul*

Herr, öffne mein Herz

Christus, göttlicher Herr,
dich liebt, wer nur Kraft hat zu lieben:
unbewusst, wer dich nicht kennt;
sehnsuchtsvoll, wer um dich weiß.

Christus, du bist meine Hoffnung,
mein Friede, mein Glück, all mein Leben;
Christus, dir neigt sich mein Geist;
Christus, dich bete ich an.

Christus, an dir halt ich fest,
mit der ganzen Kraft meiner Seele:
dich, Herr, lieb ich allein –
suche dich, folge dir nach.

Öffne meine Augen, Herr,
für die Wunder deiner Liebe.
Mit dem Blinden rufe ich:
Heiland, mache, dass ich sehe.

Öffne meine Ohren, Herr,
für den Anruf meiner Brüder.
Lass nicht zu, dass sich mein Herz
Ihrer großen Not verschließe.

Öffne meine Hände, Herr,
Bettler stehn vor meiner Türe
Und erwarten ihren Teil.
Christus, mache, dass ich teile.